

31. Januar 2017

**Vorlage Nr. 62**  
für die Sitzung der  
**Deputation für Kultur**  
(staatlich)  
**am 7. Februar 2017**

**Bericht über die Gesprächsrunde „Koloniales Erbe in Bremen“ am 5.12.16**

**A Problem**

Im Februar 2016 hatte die Stadtbürgerschaft den Antrag „Bremisches Erinnerungskonzept Kolonialismus“ (Drs. 19/107S) der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD diskutiert und beschlossen. Weiterführendes Ziel des Antrages ist es, Bremens Rolle im Kolonialismus und das bis heute wirkende koloniale Erbe im Land aufzuarbeiten und dieses Wissen in die Bremische Bildungs- und Kulturpolitik zu integrieren.

In der Debatte hatte Staatsrätin Emigholz angeboten, dass der Senator für Kultur in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung zu einer Gesprächsrunde „Koloniales Erbe in Bremen“ einladen könne, um einen weitergehenden Auseinandersetzungsprozess mit diesem Thema im Land Bremen zu initiieren.

**B Lösung**

Am 5. Dezember 2016 hatten der Senator für Kultur und die Landeszentrale für politische Bildung zu einer Gesprächsrunde „Koloniales Erbe in Bremen“ ins Haus der Wissenschaft eingeladen. Dem gingen zahlreiche Gespräche mit Kulturinstitutionen, Vereinen und Privatpersonen voraus, um die an dem Thema arbeitende Szene im Land Bremen kennenzulernen.

Auch in den anderen Stadtstaaten werden gesamtstädtische Erinnerungskonzepte zum Thema Kolonialismus bzw. Dekolonisierung im Auftrag von Bürgerschaft (Hamburg) bzw. Abgeordnetenhaus (Berlin) erarbeitet. Über viele Jahrzehnte engagierten sich Bündnisse aus der Zivilgesellschaft für die Anerkennung der Relevanz des Themas. Nicht zuletzt dadurch, dass immer mehr Menschen aus Ländern nach Deutschland kommen, die vom europäischen Kolonialismus betroffen waren und bis heute mit deren politischen, ökonomischen und sozialen Nachwirkungen kämpfen, ist eine neue Aktualität gegeben. Wie kann multiperspektivisch erinnert werden? Nachfahren der Kolonialmacht ausübenden Nationen und der von Versklavung betroffenen Nationen haben historisch begründet verschiedene Interessen an Erinnerungsarbeit, teilen aber den Wunsch nach weniger Rassismus in der Gegenwart.

Für Bremen wurde zur Erarbeitung eines Erinnerungskonzeptes Kolonialismus ein neuartiges Vorgehen gewählt, das nicht nur der Größe des Bundeslandes sondern auch dem Thema in besonderer Weise gerecht wird: Das Erinnerungskonzept soll aus der Gesellschaft heraus entwickelt werden. Ziel ist kein wissenschaftliches Textmanuskript oder ein Regelwerk als Minimalkonsens der Beteiligten sondern eine Plattform, die Vernetzungen unterschiedlichster Akteure ermöglicht, das in Bevölkerung und Institutionen vorhandene Wissen sichert und Diskussionen in der Gesellschaft anstößt. Entsprechend wurde sehr breit zu der Gesprächsrunde eingeladen. Die 63 Teilnehmer/innen aus den Bereichen Wissenschaft, Bildung, Kulturinstitutionen, Vereinen sowie zahlreiche Privatpersonen waren sichtlich überrascht von dem großen und zugleich sehr unterschiedlichen Interesse an dem Thema. Ziel der Veranstaltung war folglich zunächst nur ein erstes Brain-

storming, vertiefte Diskussionen waren naturgemäß nicht möglich. In einer „Tauschbörse“ erfolgte eine „Suche-Biete“-Bestandsaufnahme: Was wird in Bremen bereits zum Thema koloniales Erbe gemacht? Wer ist an welchem Aspekt interessiert? Was wird vermisst? In einer „Zukunftswerkstatt“ wurden Visionen entwickelt: Wie sollte im Jahre 2025 in Bremen an Kolonialismus erinnert werden? Was hat bzw. könnte jede/r selbst dazu beigetragen (haben)?

Durch die Veranstaltung wurde deutlich, dass es im Land Bremen bereits ein vielfältiges Veranstaltungs- und Aktivitätsangebot zum Thema koloniales Erbe gibt, deren Veranstalter/innen aber nur zum Teil miteinander vernetzt sind bzw. sehr unterschiedliche Ansätze verfolgen. Insofern wurde wiederholt der Wunsch nach einer Kommunikationsplattform geäußert, um jeweils mehr Teilnehmer/innen zu erreichen, Kooperationen möglich zu machen und das insbesondere bei Einzelpersonen vorhandene Wissen für die Zukunft zu sichern.

Trotz sehr unterschiedlicher Perspektiven auf und Erwartungen an das Thema waren sich die Diskutant/innen in einem Punkt einig: An die Beteiligung Bremens am deutschen Kolonialismus soll nicht als hermetisch abgeschlossene Geschichte erinnert werden. Das koloniale Erbe ist durch zahlreiche Straßennamen, den einst als „Reichskolonialehrendenkmal“ 1932 eingeweihten Elefanten am Bremer Hauptbahnhof, durch Archivalien im Staatsarchiv, viele Objekte im Focke-Museum und Übersee-Museum ebenso wie durch täglichen Rassismus im Alltag eines jeden Bremers, einer jeden Bremerin präsent. Ein Bewusstsein dafür zu schaffen und in der Gesellschaft über die heutigen Auswirkungen zu diskutieren, erschien allen Teilnehmer/innen wichtig. Als großes Defizit wurde wiederholt benannt, dass das Thema koloniales Erbe in Bremen kein regulärer Bestandteil in den Lehrplänen der Schulen ist, es an entsprechenden Materialien sowie Lehrer/innen-Fortbildungen fehlt.

Als weitere zentrale Problematik wurde deutlich, dass viele Akteure bisher die Deutungshoheit über das Thema für sich reklamierten. Alle stehen vor der Herausforderung, eigene Kategorien hinterfragen zu müssen, um überhaupt eine gegenseitige Akzeptanz herzustellen und miteinander kommunizieren zu können. Es stellt sich die Frage, wer darf für wen – und wie – sprechen. Welcher wissenschaftliche Ansatz ist der richtige, wessen Projekt sollte gefördert werden, wie können Erfahrungswissen und akademisches Wissen in einen produktiven Dialog gebracht werden? Welche Erwartungen haben Neubremer/innen an Kulturinstitutionen? Was bringen sie mit? Und: Welche Rolle spielen die soziologischen Kategorien „Weiß“ und „Schwarz“ heute noch und wie kann eine gemeinsame Sprache gefunden werden, ohne eine verletzende Reproduktion rassistischer Begriffe einerseits und ohne oberflächliche *political correctness* andererseits.

Folgende weitere sinnvolle Schritte haben sich aus Sicht des Senators für Kultur aus der Veranstaltung ergeben und sind nun in Planung:

Bis Sommer 2017

- Auf der Homepage des Senators für Kultur wird ein Link zu dem Thema eingerichtet, über den Dokumente und Kontakte zu finden sein werden.
- Erstellung einer pdf-Broschüre mit den Ergebnissen der Gesprächsrunde.
- Vorlage eines Katalogs möglicher Maßnahmen, die zur öffentlichen Bewusstseinschärfung für das Thema dienen könnten.
- Ein zweiter öffentlicher Termin, zu dem wieder breit eingeladen wird, um die Ergebnisse der ersten Gesprächsrunde sowie die daraus ableitbaren Maßnahmen zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen.

Der Senator für Kultur wird prüfen, inwiefern die Aufnahme des Themas in Zielvereinbarungen mit einzelnen Kultureinrichtungen sinnvoll ist. Darüber hinaus sieht er seine Rolle darin, für Kulturinstitutionen und Zivilgesellschaft einen Rahmen zu schaffen, Impulse für den Dialog zu geben und die sich aus dem Prozess ergebenden Vorschläge zu strukturieren und an die Beteiligten zu kommunizieren.

Bis Ende 2017

- Bericht an die Kulturdeputation über die zweite Gesprächsrunde und deren Ergebnisse.
- Der Senator für Kultur sieht die Notwendigkeit von Veranstaltungen, in denen Akteure aus verschiedenen Perspektiven ihre jeweiligen Ansätze zur Bearbeitung des Themas koloniales Erbe in Bremen kontrovers diskutieren und sich der großen Herausforderung stellen, eine gemeinsame Sprache zu finden, auf deren Basis weiterführende Kooperationen erst möglich sein werden. Dafür ist ein geeigneter Rahmen zu schaffen.
- Die Einrichtung einer Plattform zur Bekanntgabe von Veranstaltungen zu dem Thema wäre sinnvoll.
- Die Einrichtung einer Plattform zur Sammlung von Wissen und Materialien zum kolonialen Erbe in Bremen wäre sinnvoll.

Bei den letzten drei Punkten wird in jetzt zu führenden bilateralen Gesprächen zu klären sein, ob diese Aufgaben von einzelnen Institutionen übernommen werden können.

Die Verankerung des Themas in der Kulturszene Bremens, die Sicherung von Wissen, die Koordination von Veranstaltungen, die Vernetzung vielfältiger Akteure sowie die Diskussionen über Diversität auch innerhalb der am Thema koloniales Erbe in Bremen interessierten Szene werden im Sinne des Bürgerschaftsantrages maßgeblich dazu beitragen, dass das öffentliche Bewusstsein für die Relevanz des Themas und seine Auswirkungen in die Gegenwart wachsen wird. Denn ein kritischer Umgang mit der kolonialen Vergangenheit kann u.a. helfen, 1) in der Mehrheitsgesellschaft für die eigene Verantwortung zu sensibilisieren, 2) Menschen mit kolonialem Migrationshintergrund als heutige Akteure in der deutschen Kulturgeschichte und Gesellschaft sichtbar zu machen und 3) eine neuartige thematische Annäherung an die Themen Migration, Nord-Süd-Politik und zukünftige Herausforderungen im Bereich der Kultur zu finden.

In Folge der Umsetzung der genannten Maßnahmen werden sich im Dialog mit Institutionen, Vereinen und interessierten Bürger/innen die nächsten Schritte auf dem Weg zu einem Bremischen Erinnerungskonzept ergeben, dessen Kernidee dieser Prozess an sich ist.

### **C    Finanzielle Auswirkungen, Gender-Prüfung**

Die Vorlage hat keine finanziellen Auswirkungen. Der vorzulegende Maßnahmenkatalog wird im Wesentlichen Vorschläge enthalten, die ohne Kosten umgesetzt werden können.

Das Thema „Koloniales Erbe in Bremen“ betrifft Frauen und Männer gleichermaßen, auch wenn die Auswirkungen des Kolonialismus häufig für sie unterschiedlich waren. Dieser Aspekt ist bei der weiteren Bearbeitung des Themas kontinuierlich zu berücksichtigen.

### **D    Beschlussvorschlag**

Die Deputation für Kultur nimmt den Bericht zur Kenntnis.